

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

N<sup>o</sup> 198.

Leipzig, Mittwoch den 27. August.

1879.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zum 16. September.

In wenigen Tagen sollen die Berathungen beginnen, von welchen eine Partei im Buchhandel die Erlösung von allen Uebeln des Buchhandels hofft. Auserwählte Männer aus allen Gauen werden zusammentreten, und gewiß, an dem guten Willen zu helfen wird es nicht fehlen. Aber, so fragen sich Viele, wie wird es mit den Mitteln stehen? Der Sortimenterverein beschäftigt sich, wie bekannt, schon lange mit der Umschaffung des Buchhandels. Der Birkel, in welchem sich jetzt die Geschäfte des Buchhandels treiben, ist ihm zu rund, er studirt schon viele Jahre, wie er ihn zu einem strammen Quadratgang ummodelln könnte. Was ist das Resultat? — Das Bekenntniß, daß er nichts vermag. Es scheint also, daß die Methode, welche der Sortimenterverein eingeschlagen, fehlerhaft war. Wir haben nie gehört, daß er die Frage, welche ihn eigentlich beschäftigt, einer gründlichen Prüfung unterzogen und sich bemüht hätte, Wesen und Ursprung der Uebel, welche er bekämpfte, zu erforschen und sich zur Klarheit zu bringen. Das ist freilich ein langer Weg und unsere ungeduldigen Cardinäle des Sortimentervereins curiren lieber mit Pech und Feuer, als sich erst lange mit Grund und Gegengrund zu befassen. Es wird sich darum empfehlen, neue Berathungen mit der Prüfung der Frage zu beginnen, ob sie nicht überhaupt etwas Unmögliches zum Zweck haben, und ob man hier nicht Gefahr laufe, indem man die Ansprüche der Einen wahr, die Rechte der Andern zu schädigen.

Als zur Ostermesse 1874 der Vorstand des Börsenvereins sein Botum über das Mesagio abzugeben hatte, erklärte er: „Weder der Vorstand noch die Generalversammlung ist in der Lage, einen Beschluß über das Fortbestehen oder den Fortfall des Mesagio zu fassen; es wäre dies ein Eingreifen in die geschäftlichen Verhältnisse des Einzelnen.“ Es war dies eine würdevolle Erklärung gegenüber den Drängern, welche gern die Erreichung eines Privatvorthells durch einen Majoritätsbeschluß gedeckt gesehen hätten. Es wäre eine große Gefahr für die Würde des Buchhandels, wenn sich jetzt der Vorstand des Börsenvereins verleiten ließe, jenen Standpunkt aufzugeben, der ihn bei jener Erklärung leitete: das Recht der Selbstbestimmung des Einzelnen. Hierin liegt der sittliche Punkt der Frage, und dieser ist — wenn man bisher die Stellung des Buchhandels zu dem geistigen und sittlichen Leben der Gesellschaft richtig geschätzt hat — in peinlicher Weise unberücksichtigt geblieben.

Warum ist die Behandlung der Frage so schwierig, warum die Meinung selbst in den einzelnen Parteien so getheilt, daß man sich nur ungern mit diesem Gegenstand beschäftigt und bei der Beschäftigung mit derselben das Gefühl hat, als debattire man in einer

Versammlung, in welcher hundert verschiedene Meinungen Verwirrung und Lärm verursachen? Die Ursache ist, weil Jeder bei seiner Beurtheilung von einem andern Standpunkt ausgeht, und zunächst und sofort da geholfen sehen will, wo ihn der Schuh drückt.

Das Mittel, zu einem klaren allgemeinen Ueberblick zu gelangen, dürfte wohl darin liegen, einstweilen seiner eigenen Schmerzen zu vergessen, und die oftgenannten Streitpunkte ohne Voreingenommenheit zu prüfen: den Ladenpreis und den Kundenrabatt. Das sind für den Buchhandel die berühmten Uhren Karl's V.

Fragen wir uns einmal: warum ist an der Festhaltung des Ladenpreises im Buchhandel bisher (?) so strenge gehalten worden? Aus überkommenem Gebrauch aus der sogenannten guten alten Zeit. Früher bildete die Basis eines fixen Rabatts von 25% bei allen Artikeln wohl die Basis jeder Gewinnberechnung. Von einer solchen Buntheit von Rabattberechnungen, wie sie jetzt herrscht, träumte man wohl damals kaum. Es hatte sich ergeben, daß eine Buchhandlung mit einem gewissen oder wahrscheinlichen Umsatz einen 25%-Bruttogewinn machen müsse, um bestehen zu können. Selbstverständlich war das nicht das Ergebnis eines theoretischen Calculs, sondern die Praxis gebar, wie überall, die Theorie. Es waren aber sicher die gegebenen Verhältnisse, welche die Berechnung von 25% hervorriefen und auf deren Festhalten und somit auch auf das Festhalten des Ladenpreises hinwiesen. — Nun sollte man denken, es sei allgemein anerkannt, daß diese Verhältnisse sich seither bedeutend geändert haben, und es müsse sich ergeben, daß man den jetzigen Verhältnissen das Recht nicht absprechen könne, sich selbst wieder jene Form zu bilden, welche für die jetzige und nächste Zeit die passendste wäre. Das ist aber nun, was man nicht will. Das Alte soll bestehen, trotz den neuen Verhältnissen! Im Ladenpreis, im Rabatt und in der Art des Verkehrs. Keine Entwicklung, keine Neuerung!

Der Ladenpreis! Es ist für einen alten Buchhändlersinn in der That schwer, gegen ihn zu schreiben. Die angelernte Treue hängt zu sehr im Gemüth. Wären nur die Gründe dafür nicht gar so schwach und die Predigten dafür nicht gar so phrasenhaft! Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß selbst das Geld nichts anderes als Waare sei — aber daß das Buch auch eine Waare sei, und daß für diese Waare in den Gesetzen des Verkehrs und Handels kein anderes Prinzip Platz hat, als für jede andere Art Waare, das ist in den Kreisen des Buchhandels noch nicht zum Durchbruch gekommen. Die selbstgefällige Separatstellung wird trotz aller Ueberanstrengung des Einzelnen und trotz der allgemein anerkannten Noth des Ganzen aufrecht erhalten und mit allen Gewaltmitteln des Absolutismus und mit mehr Troß als Geist vertheidigt.

Es wird nun oft behauptet, daß mit der freieren Behandlung